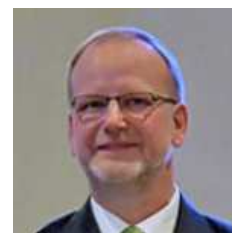


## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **28.05.2017** während des Gottesdienstes in der Christuskirche, Daimlerstr. 15, Stuttgart-Bad Cannstatt.



## Jünger brauchen den Gottesbeistand!

Predigttext: **Johannes 15,26-16,4**

Der Sonntag **Exaudi** ähnelt in gewisser Weise dem **Karfreitag, liebe Gemeinde!**

Liturgisch ereignet er sich zwischen **Christi Himmelfahrt** und **Pfingsten**. So könnte man jene zehn Tage beinahe als **geist-, jesus-,** vielleicht sogar **gottlose Zeit** bezeichnen! Jesus sitzt seit Donnerstag „zur Rechten Gottes, des Himmlischen Vaters“. Der **Heilige Geist** jedoch ist noch nicht bei uns angekommen. Wir harren noch Seines Kommens. Als Christ fühlt man sich momentan wie „ein mutterloses Kind“, von „Gott und allen guten Geistern verlassen“.

Dies Verlassenheitsgefühl wird auch nicht dadurch abgemildert, dass in den Tagen von Himmelfahrt bis Exaudi der heute endende **Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin und Wittenberg** unter dem Motto „*Du siehst mich*“ gefeiert wurde. Gewiss, dies herausfordernde Fest diente auch der christlich-kirchlichen Selbstvergewisserung. Vermutlich war es für alle Teilnehmende ein absoluter Höhepunkt, als „Angie Merkel und Barack Obama“ sich auf der Kirchentags-Fanmeile ihrer gegenseitigen Wertschätzung versicherten. Auch wird sich die AfD geärgert haben, dass sie sich nicht so unhinterfragt selbst darstellen durfte, wie sie es sich gewünscht hätte. Blickt man jedoch auf den Kirchentag und die Situation der Evangelischen Kirche, ist wohl festzuhalten: Es steht nicht gut um die Evangelische Kirche im Lande der Reformation. Es gibt – so die Stuttgarter Zeitung (22.05.2017) – mindestens **sieben Baustellen:** Anfassungen von der Mischfinanzierung des Kirchentages mit öffentlichen Steuermitteln, Eintritts- und Sponsorengeldern sowie kirchlicher Eigenmittel über Pfarrermangel und Sparkurs bis hin zu Pluralismus und **Traditionsabbruch**.

Gerade bei letzterem ist festzustellen: Die 44 Jahre „real existierender Sozialismus“ leisteten in der ehemaligen DDR ganze Arbeit! Das vormalige Kernland der Reformation ist so konfessionslos wie im Westen die Gebiete um Hamburg, Bremen, Hannover, Düsseldorf und Wiesbaden. Die Bestmarke setzt **Weimar**, wo 94 Prozent konfessionslos sind! Da können die Orte **Freyung-Grafenau** mit 85 Prozent katholischer oder **Aurich** mit 72 Prozent evangelischer Bevölkerungsmehrheit nicht mithalten! So findet sich im Deutschland des Jahres 2015 eine **konfessionslose Bevölkerungsmehrheit!** Da wird es nur allzu verständlich, dass atheistisch-humanistische Splittergruppen mittlerweile penetrant danach fragen, warum man den Kirchen von staatswegen immer noch so sehr entgegenkomme oder gar hinterherlaufe! In der Summe gibt es zwar immer noch **56 Prozent** kirchlich-orientierte Mitbürger/innen, aber von diesen 56 Prozent sitzt nicht jede/r im Sonntags-Gottesdienst! Wird es da nicht verstehbar, dass Konfessionslose auch am **Karfreitag tanzen wollen?**

Natürlich, aber vielleicht wäre es endlich an der Zeit, dass wir Christen ebenfalls provozierend-angriffig werden! Vielleicht sollten wir künftig all unsere kirchlichen Wochen-Feiertage „hergeben“, sogar gern hergeben und sie **von ihrer Arbeitsfreiheit befreien!** Warum brauchen wir Feiertage wie Christi Himmelfahrt, Karfreitag, Oster- und Pfingstmontag oder den 2. Weihnachtsfeiertag, wenn die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung damit nichts anfangen kann und lieber tanzen und saufen möchte? Bitteschön: Wir schenken der Wirtschaft diese Tage – dann können die Tanz- und Sauffreudigen erst arbeiten und anschließend abtanzen!

**Und wir Christen** müssten dann neu für uns definieren, was wir an diesen Tagen tun: Feiern wir unsere Gottesdienste dann demnächst am Abend, nach getaner Arbeit? Oder laden wir unsere Kirchenglieder dazu ein, für den Gottesdienst am Morgen einen Urlaubstag einzusetzen? Dies echte Glaubenszeugnis würde sogar ein wenig Mut erfordern: „Chef, ich beantrage für Pfingstmontag Urlaub – da feiere ich Gottesdienst“, oder: „Chefin, ich brauche an Christi Himmelfahrt einen freien Tag, denn ich **pilgere zum Weingartener Blutritt!**“ Das wären Bekenntnisse! Da würde mein Christsein tatsächlich etwas kosten – zumindest einen unbezahlten Urlaubstag! In dieser kirchlichen Gemengelage begehen wir den Gottesdienst am Sonntag **Exaudi**, liebe Geschwister! Vielleicht merken wir auf einmal, wie herausfordernd Glaube und Christsein werden könnten!

Wir halten nicht krampfhaft an der Tradition fest, sondern lassen uns auf die neue Situation ein und wissen zugleich, dass wir beim Auszug aus der bisherigen Komfortzone mehr brauchen als nur die **eigene Kraft und Überzeugung**. Deshalb passt der heutige Predigttext bestens zum Sonntag Exaudi. Hört auf **Johannes 15,26-**

**16,4...**

Der Evangelist Johannes überliefert einen Textzusammenhang, den kein anderes Evangelium hat. Es sind die **Abschiedsreden**, die Jesus Seinen Jüngern im Rahmen des letzten Abendmahles in einem angemieteten Obergemach hält. In diesen Reden, die durch die **Fußwaschung** eingeleitet werden und mit dem „**Hohepriesterlichen Gebet**“ in Kapitel 17 enden, bereitet sie Jesus auf Seinen Weggang vor. Dabei streut Er ihnen nicht Sand in die Augen, sondern sagt klar und deutlich an, was **kommen wird**. Er bittet sie darum, „in Ihm zu bleiben“, weil „Er Weg, Wahrheit, Leben“ sowie der „wahre Weinstock“ ist. Zudem teilt Er ihnen mit, dass Er ihnen den „Geist der Wahrheit“, den „Heiligen Geist senden wird“, der „sie in alle Wahrheit leitet“. Im gehörten Abschnitt verdeutlicht Jesus:

**Jünger brauchen den Gottesbeistand – für den eigenen Glauben ebenso wie für das missionarische Zeugnis!** Zunächst:

**Jünger brauchen für den eigenen Glauben den Gottesbeistand!**

**Warum bleibe ich für meinen Glauben auf den Gottesbeistand angewiesen? Weil ich die Wechselfälle meines Glaubenslebens eben nicht aus meiner eigenen Kraft heraus meistern werde!** Das ist die bündig-kurze Antwort, die alle weiteren Gedanken zusammenfasst. In diesen Zusammenhang gehört auch **Römer 8** hinein. Vielleicht ärgerte sich jemand beim Hören über die sogenannten „prädestinarianischen Aussagen“. Möglich, dass jemand diese „goldene Kette des bei Gott geborgenen Christenlebens“ gern zerreißen würde, weil man dadurch die noch Nicht-Glaubenden vom Glauben ausschliesse! Doch darum geht es nicht! Es geht nicht um einen Gott, der die Nicht-Glaubenden vom Heil ausschließt. **Sondern es geht um den Gott, der Sich um die Seinen kümmert!** Wer einmal zum Glauben gekommen ist, soll wissen: Gott hält mich **fest in Seiner Hand!** Diese Gewissheit habe ich wahrlich nötig! Was hülfte es mir, wenn ich mich selbst zum Glauben entscheide, wenn ich über Gotts Liebe zu mir bestimme – ob es sie gibt oder nicht? – und bei der ersten kleinen oder größeren Anfechtung, Gott losließe?! Damit wäre mir nicht geholfen. Aber mir ist sehr damit geholfen, zu wissen: **Gott hält mich in Anfechtungen fest!** Er bleibt an meiner Seite. Mehr noch: Er weckt meinen Glauben! Ich darf zu Seiner Erwählung und Berufung „JA“ sagen und wissen: Mein Glaubensleben endet auch bei Ihm. Das ist das **Geheimnis der „goldenen Kette“, jener catena aurea**. Wer darüber weiter diskutieren möchte, ist herzlich zum Glaubensgespräch am kommenden Mittwochabend eingeladen – denn dieser Text steht dann im Mittelpunkt!

Mit **Anfechtungen** meint Jesus im Blick auf Seine Jünger aber eben nicht nur den Urlaubsantrag für einen Gottesdienst am kirchlichen Feiertag. Sondern Er bezieht Sich auf sehr konkret- lebensgefährliche Situationen. Er mahnt, warnt Seine Jünger davor, „**nicht zu Fall zu kommen**“, wenn sie „aus der Synagoge ausgestoßen werden“! Vielleicht fragen wir uns, warum dies ein Problem sein sollte! Aber die ersten christlichen Gemeinden – ihr wisst es aus **Apostelgeschichte 2,42ff** – hielten sich gern im Raum der jüdischen Synagogengemeinde auf. Zum einen kam man aus dieser Tradition und freute sich darüber, im gewohnten Umfeld von Synagoge oder Tempel Gottesdienst zu feiern. Zum anderen wurde das Judentum im Römischen Reich als „**anerkannte Religion**“ geführt! Es bedeutete also einen echten Schutz, wenn die junge christliche Bewegung im „Schoß des israelitischen Glaubens den eigenen Glauben praktizieren durfte“. Doch diese Situation – so warnt Jesus – könnte bald vorbei sein. Dann wird es problematisch, denn die noch nicht anerkannte „christliche Religion“ würde heimatlos werden! Aus der Synagoge herausgeworfen zu sein, bedeutete: schutzlos zu sein und von den Israeliten als „Abtrünnige“ behandelt zu werden.

Und Abtrünnigkeit wurde von jüdischer Seite härter verurteilt als das „Heide-Sein“. Diese erste Anfechtung wurde noch gesteigert durch die Möglichkeit, um des Christseins willen als Blutzeuge zu enden: „Ja, es kommt die Stunde, in der diejenigen, die euch töten, meinen, sie ‚feierten‘ einen Gottesdienst“. So offen-realistisch sieht Jesus, der Weggehende in seinen Abschiedsreden die Anfechtungen der neu entstehenden Gemeinde. Gemeinde zu werden wird für die Jünger kein Zuckerschlecken, sondern zur herausfordernden Anfechtung! Jesus schenkt Seinen Jüngern „reinen Wein“ ein. Er beschwichtigt nicht, er spielt nichts herunter, sondern deutet an, was kommen wird. Um in dieser Anfechtung auszuhalten und beim Christus-, Jesus-Glauben zu bleiben, braucht es den „Beistand“, den Tröster, den Heiligen Geist!

Nicht allein jedoch in dieser eher nach innen, auf den eigenen Glauben gerichteten Situation. Sondern ich benötige den Gottesgeist auch in jener anderen Situation, die ich so kennzeichne:

**Jünger brauchen für das missionarische Zeugnis den Gottesbeistand!**

Das bedeutet: Mein missionarisches Zeugnis ist kein Selbstläufer! Ich werde nicht aus eigener Kraft zum **missionarischen Riesen!** Sondern ich brauche den **Gottesgeist-Beistand**, um der Welt mein Glaubenszeugnis zu gönnen, um meinen Mitmenschen mein Christusbekenntnis nicht vorzuenthalten! Dabei preise ich nicht meine Glaubensstärke und Gotteserfahrungen an. Sondern ich bringe den zur Sprache, der im Zentrum meines Lebens steht – nämlich Christus, als Gekreuzigten und Auferstandenen. Somit braucht dies Zeugnis meinen persönlichen Einsatz und **die Kraft des Geistes!** Dabei ist erstaunlich: Das Zeugnis des Geistes vollzieht sich in meinem Zeugnisgeben! Als Jesu Jünger/innen bezeugen wir Sein Wirken und Leiden. Das ist unsere vor-

nehmste Aufgabe. Bin ich jedoch mit meinem Zeugnis gefragt, **erinnert mich** der Heilige Geist an diesen **Christus Jesus!** Hier bin ich dazu eingeladen, mein eigenes Leben immer wieder selbst im Lichte meines Glaubens zu sehen.

Ich könnte mich fragen: Welche Glaubenserfahrungen durfte ich im Laufe meines Lebens machen – auch durch **Anfechtungen, durch schwierige Situationen hindurch?** Was hielt mich in wunderschönen Zeiten ebenso wie in Zeiten von Not und Krankheit? Wer stärkte mich für Prüfungen oder unsichere Wegstrecken? Wie wach nehme ich meinen Alltag wahr und entdecke in ihm Gottes Spuren? Ja, wann habe ich das letzte Mal anderen Menschen von einer persönlichen Gotteserfahrung erzählt? Wann erfreut mich der Glaube? Wann tröstet er mich? Wann habe ich zuletzt gespürt, wie Gott mich gehalten hat?

An diesem Sonntag geht es auch um den **Tröster**, der auf Griechisch **Paraklet** heißt und auch anwaltliche, herausfordernde, zureufende Eigenschaften hat. **Der Tröster**, auf den wir noch eine Woche warten müssen – bis er zu Pfingsten wieder neu in unser Leben fällt – ist jener **Gottesgeist**, der uns Gottes Präsenz in unserem Leben spüren lässt. Wir werden durch diesen Geist nicht zu Glaubensheroen, die unerschütterten ihren Weg gehen.

Jener **Gottesgeist** weiß vielmehr um meine Schwächen und Schwachheiten. Er weiß, welchen Trost ich brauche. Er weiß, wo Er mich ermutigen kann und soll. Er weiß, wo Er mich herausfordern kann – zum Glaubenszeugnis vor meinen Mitmenschen. Immer, wenn ich mich verloren, verlassen fühle, legt Er Seinen Arm um mein Herz und spricht mir Mut zu oder tröstet mich – je nachdem, wie ich es brauche! Das, liebe Geschwister, ist der **Gottesbeistand, der Tröster**. Er begleitet mich und spricht mir die Gegenwart Christi Jesu für mein Leben zu. Nur mit diesem Gottesgeist kann ich meinen Alltag zu Seiner Ehre bewältigen – und zwar sowohl für mich persönlich wie auch für und vor anderen. Um diesen Gottesbeistand lasst uns heute mit erneuerten Herzen bitten; nach diesem Gottesbeistand lasst uns sehnsüchtig Ausschau halten, damit unser Zeugnis für die Welt und vor der Welt **Glauben finde!**

Amen!

**Hartmut Hilke, Pastor**